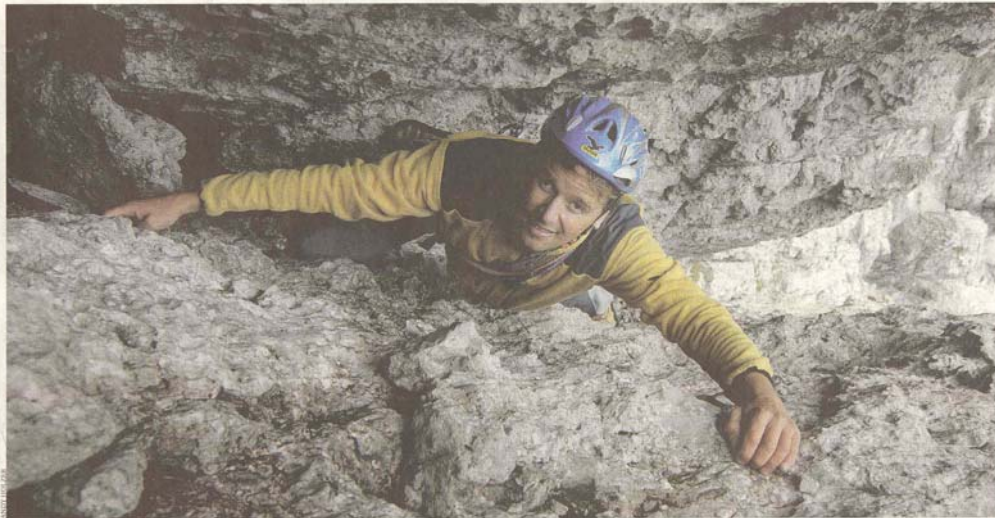


► **Ausnahme-Alpinist:** Der von Geburt an blinde Andy Holzer geht extreme Bergtouren. Im Mai will er auf einen Sechstausender in Alaska

## Blindes Vertrauen



Andy Holzer beim Kaminklettern am Roten Turm. Der Blinde klettert seit seinem neunten Lebensjahr. „Für mich ist es einfacher als Bergsteigen. Meine Hände melden den Füßen, wohin sie müssen“

VON UTA HAUF

Nur nicht nach unten schauen. Die Gelbe Kante in der Südwand der kleinen Zinne ist nichts für Anfänger. Schwierigkeitsgrad sechs, das weiß der Kletterer, ist nur drei Grade entfernt vom schwierigsten Grad aller Klettereien. Höhenangst ist in solchen Wänden das Letzte was man brauchen kann.

Höhenangst kennt Andy Holzer nicht. Die Aussicht, von der oben Angekommene schwärmen, auch nicht. Obwohl Holzer schon tausendmal oben war – auf der Kleinen Zinne, auf zig Gipfeln in den Alpen, auf zwei der sieben höchsten Berge eines jeden Kontinents.

Andy Holzer ist von Geburt an blind.

**Freiheit.** „Für mich ist die Bergesteigererei so ziemlich das einzige Terrain, wo ich mich mit meinem Körper total frei bewegen kann“, sagt Holzer. „Ab einer gewissen Höhe, einem gewissen Schwierigkeitsgrad ist jeder Mensch gehandicapt. Ich bin dann wie jeder andere.“

Das hat den Osttiroler schon als Kind fasziniert. Aufgewachsen nahe Lienz, zogen die Berge den Buben magisch an. Erst recht, als er mit neun Jahren auf einer Wanderung mit den Eltern auf den Geschmack des Kletterns kam. „Bei einer Pause am Wegesrand hab' ich den Fels mit meinen Händen gespürt: Die Finger, die waren plötzlich meine Augen! Ich hatte einen ersten Begriff, wie die Welt aussieht, weil

sich eine Art Relief, ein Bild im Kopf zusammensetzte.“ Und er war frei. Beim Wandern muss der 41-Jährige bis heute Fühlkontakt zum Bergkameraden halten, bei Tourenabfahrten – Holzer fährt, seit er vier ist, Ski – weist ihn der voranfahrende Partner durch knappe Zurück- und Hinbewegungen auf Richtungsänderungen und Hindernisse hin. Und beim Klettern? „Da melden meine Hände den Füßen, wohin es geht“, sagt Holzer.

An die 200 Touren unternimmt der Ausnahme-Alpinist im Jahr. „Kalkstein riecht anders als Schiefer“, sagt er. Und „wenn ich einmal auf einem Berg war, erinnere ich mich an einzelne

Schritte“, sagt er auch. Das sei vom Vorteil, denn gerade bei alpinen Klassikern geht es stundenlang über – für einen Blinden – miese Wege. Aber mittlerweile hat sein Oberkörper die Kraft, ein Stolpern aufzufangen.“

**Kälte** Bei der nächsten Berg-Tour kann Holzer jedoch nicht auf eigene Erfahrungen bauen: Im Mai will er auf den Mount McKinley in Alaska. Der ist mit 6195 Metern nicht nur der höchste Berg Nordamerikas, sondern auch der kälteste der Erde.

Fünfzig Kilo Gepäck wird Holzer umgeschlakt haben, vier Wochen lang wird er unterwegs sein, und sein Kör-

per wird eine extrem dünne Atmosphäre aushalten müssen. „Aber ich hab' eine Vertrauensperson mit“, sagt Holzer. „Das ist für mich, weil ich als Blinder stärker auf einen Partner angewiesen bin, das Wichtigste.“

Peter Maier, der Freund aus dem Nachbarort, wird es dieses Mal nicht sein. Obwohl er Holzer so oft begleitet hat; auf den Kilimandscharo in Afrika, auf den Aconcagua in Südamerika – mit 6962 Meter der höchste Berg außerhalb Asiens. „Der Peter ist vernünftig und bleibt zuhause“, sagt Holzer. „Er hat ja nur eine Hand, und mit der kriegt man einen Reißverschluss nicht so

schnell zu.“ Das kann am McKinley entscheidend sein – bei minus 50 Grad.“

Schmähst ad ist jemand anderer. Und weil's schade wäre, wenn die Holzersche Lebensfreude in Triest verschickern würde, reist er ab und zu durchs Land? „Den Sehenden die Augen öffnen“, heißt sein Multimedia-Vortrag. Am Freitag ist er damit in Wien.

**Basis** Seine Frau Sabine wird ihn wie immer begleiten. „Es ist eine Beziehung, die einerseits sehr eng ist – vor allem im Alltag bin ich auf sie angewiesen“, sagt Holzer, „und andererseits eine, die sehr frei ist, weil ich ja oft wochenlang am Berg bin.“ Angst um ihren Andy hat Sabine nicht. „Sie vertraut in meine Fähigkeiten.“

Und Holzer selbst vertraut auf Gott. „Der Glaube ist die absolute Grundlage. Die brauche ich, gerade in extremen Situationen.“

Extrem wird auch sein alpines Leben weitergehen. Nach dem McKinley peilt Holzer eine Expedition auf den Mount Everest an. „Das Wichtigste dafür hab ich schon: einen Berg-Partner.“ Was fehlt, sind Sponsoren.

INTERNET  
www.andyholzer.com

### ► Erleben

#### Am Freitag ist Andy Holzer in Wien zu Gast

Obwohl er Großstadtleben nicht wirklich leiden kann, kommt Andy Holzer am Freitag nach Wien. Der Ausnahme-Bergesteiger zeigt im Geschäft des Bergsport-Ausrüsters Salewa seinen Multimedia-vortrag „Den Sehenden die Augen öffnen“. Dabei will er Lebensmut und Begeisterung vermitteln.

„Wenn du alle verbliebenen Fähigkeiten und die ganze positive Energie gepaart mit Willen auf ein Ziel fokussieren kannst, wirst du unglaubliche Taten vollbringen“, sagt Holzer. Zum Vortrag präsentieren er Bilder und Videos von ungewöhnlichen Expeditionen: Die Besteigung des Aconcagua mit Tourenpartner Peter Maier, der bei einer Explosion seinen linken Arm verlor. Die „doppelblinde Seilschaft“ auf die Südrampe des Roten Turms mit dem blinden Amerikaner Erik Weihenmayer. Klettern am Preußturm in den Lienzer Dolomiten im 7. Schwierigkeitsgrad unter der Führung des beimarmputierten Hugh Herr.

INFO  
Vortrag im Wiener Salewa-Store (1. Goldschmiedgasse 4) am 25. April um 20 Uhr. Eintritt 10 € (ist Einkaufsgutschein). Kartenvorverkauf unter ☎ 01/532 19 81.



**Seltene Seilschaften:** Unter Führung des beimarmputierten Hugh Herr kletterten die Blinden Andy Holzer und Erik Weihenmayer am Roten Turm (links). Mit Hansjoerg Faustler ging Holzer eine Skitour auf den Großglockner (oben)